

# Naturwald Saubrink-Oberberg

Peter Meyer, Katja Lorenz, Andreas Mölder, Roland Steffens, Wolfgang Schmidt, Thomas Kompa, Anne Wevell von Krüger

## Lage

Im nördlichen Ith liegt der größte und im Hinblick auf Sagen und Legenden bekannteste Naturwald Niedersachsens: der Saubrink-Oberberg. Hier finden sich zahlreiche Felsformationen, denen eine mythische Bedeutung zugeschrieben wird, wie die Naturdenkmäler Adam und Eva, der Fahnenstein oder der Garwindelstein.

Der 245 Hektar große Naturwald wurde im Jahr 1986 ausgewiesen und ist gleichzeitig auf ganzer Fläche Naturschutzgebiet sowie Teil des FFH-Gebiets „Ith“. Der Name „Ith“ lässt sich in alt-sächsische Zeiten zurückverfolgen und bedeutet „Eibenwald“.

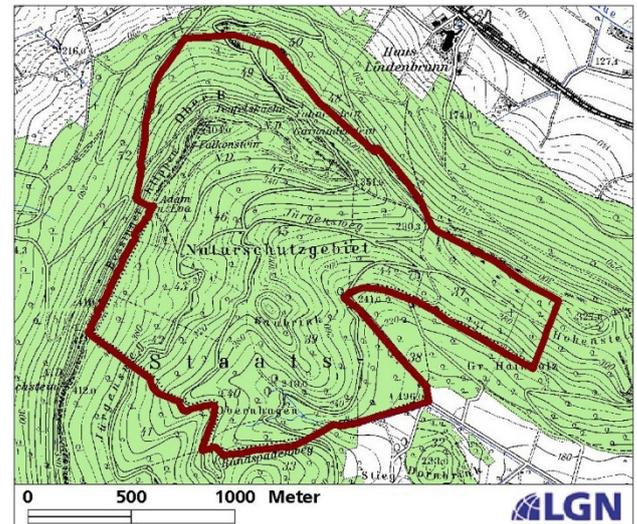


Abb. 1: Lage und Abgrenzung des Naturwaldes Saubrink-Oberberg



Abb. 2: Waldentwicklung auf Geröllstandorten des Naturwaldes Saubrink-Oberberg

Mit dem Saubrink-Oberberg werden die typischen Buchenwaldgesellschaften des Weserberglandes auf Kalkstandorten in einer ausgesprochen weiten Spanne unterschiedlicher Expositionen, Hangneigungen und Höhenlagen repräsentiert.

Der Ith stellt den längsten Klippenzug Niedersachsens und die höchste Schichtrippe des im Oberen Jura gebildeten Korallenooliths dar. Zusammen mit dem Hils begrenzt er die Ith-Hils-Mulde im Südwesten. Der Ith bildet einen 20 km langen, jedoch sehr schmalen Querriegel, der nur von zwei Straßen durchschnitten wird. Im nördlichen Bereich weitet sich der Ithkamm zwischen Lauenstein und Coppenbrügge zum sog. Ithkopf, auf dem der Naturwald liegt.

Der Gebirgskamm entstand im Zuge der saxo-nischen Faltung. Die vormals waagrecht liegenden Gesteinsschichten wurden aufgewölbt, zerbrochen und schräg gestellt. Die Kräfte der Erosion haben die weicheren Lagen abgetragen und so die härteren Schichten des Korallenooliths herauspräpariert. Darunter befinden sich die aus sandigen Mergeln und Tonen bestehenden und damit leichter verwitterbaren Heersumer Schichten. Bedingt durch den Einfallwinkel der gekippten Schichten sind die steilen Hänge mit markanten Felsen am Westabfall des Naturwaldes zu finden, während die Ostseite flacher abfällt. Der Oberberg und der Saubrink sind mit 404 bzw. 355 m ü. NN die höchsten Erhebungen im Naturwald.

Dessen tiefster Punkt liegt auf einer Höhe von 200 m ü. NN.

## **Standort**

Im Naturwald sind überwiegend Kalksteinverwitterungsböden vertreten, die in Abhängigkeit von Exposition, Hangneigung, Hangposition und Gründigkeit verschiedene Standortbedingungen bieten. In den Kammbereichen und an den Oberhängen treten typischerweise flachgrün-

dige Rendzinen oder stellenweise auch Block-schutthalden aus Bruchstücken des Korallenooliths auf. In Richtung Unterhang werden die Böden aufgrund der Überlagerung mit Fließ-erden bzw. Löss zunehmend tiefgründiger. Am Mittel- und Unterhang der west- und nord-exponierten Lagen finden sich auf tonreicheren Gesteinen Pseudogley-Pelosole, in Ost- und Süd-exposition hingegen Braun- und Parabraun-erden. Kleinräumig kommen Anmoorgleye am Hangfuß vor. Insgesamt prägen frische bis vor-ratsfrische Sonn- und Schatthänge das Naturwaldgebiet. Die Nährstoffversorgung ist über-wiegend eutroph.

Die Namensgebung und die eigentümlichen Formen der Felsen sind bis heute Anlass für die Vermutung, dass es sich hierbei nicht allein um Zerfallsprodukte der natürlichen Verwitterung, sondern um von Menschenhand bearbeitete Skulpturen und Opferschalen aus der vorchrist-lichen Zeit handelt. Ein wissenschaftlicher Beleg für diese Annahmen ist jedoch bisher nicht er-bracht worden.

Die Felstürme „Adam und Eva“ oder der „Gar-windelstein“ (auch „Wackelstein“ genannt) sind jedoch auch ohne den mythischen Hintergrund beeindruckende Felsformationen.

Zudem wird gemutmaßt, dass der Ithkopf dem „Koppelberg“ aus der Rattenfängersage ent-spricht. Der berühmte Rattenfänger soll hier die Hamelner Kinder in die sog. „Teufelsküche“ – eine durch Gesteinsverwitterung des Korallenooliths entstandene Fallregion am Oberberg – entführt haben. Der Sage nach wurden die Kin-der wegen der Unterschlagung des ihm zuste-henden Lohns mit seinem Flötenspiel aus der Stadt gelockt. U. Neupert vermutet einen reli-giösen Konflikt als reellen Hintergrund, da es sich bei der Teufelsküche der Legende nach um eine vorchristliche Opferstätte handelt.



Tafel V. W. Wehrhahn phot.  
Wackelstein im Ith, Provinz Hannover. S. 88.

Abb.3: Wackelstein im Ith Anfang des 20. Jahrhunderts  
(aus Bock, 1910)

## Historische Entwicklung

Es ist davon auszugehen, dass der Naturwald Saubrink-Oberberg einen historisch alten Wald darstellt (Tab. 1). Offenbar waren die steilen und in den oberen Lagen auch flachgründigen Hänge für die landwirtschaftliche Nutzung ungeeignet. Da das Gebiet in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Laubwald bestockt war und auch heute von Laubwald geprägt wird, ist es recht wahrscheinlich, dass es seit der nacheiszeitlichen Wiederbewaldung durchgehend Laubwald getragen hat. Die heutige Westgrenze des Naturwaldes ist stellenweise deckungsgleich mit der ehemaligen Grenze zwischen dem Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel und dem Kurfürstentum Hannover.

Mit der Erklärung zum Naturschutzgebiet im Jahr 1986 wurde auch der Naturwald ausgewiesen.

Inzwischen wurden Naturwald und NSG Saubrink-Oberberg mit dem Naturschutzgebiet Ith umgeben, das den gesamten Ithkamm umfasst. Das urtümliche Erscheinungsbild der Felsen und Waldbestände sowie die zahlreichen Sagen und Legenden, die sich um diesen Wald ranken, ziehen alljährlich viele Besucher an. Insbesondere in jüngster Zeit haben sich Diskussionen um den Umgang mit der Verkehrssicherungspflicht an Schwerpunkten der Erholungsnutzung ergeben.

Tab. 1: Chronik des Naturwaldes Saubrink-Oberberg

**5. Jh.:** Beginn der Besiedelung des Gebietes zwischen Ith und Thüster Berg. Rodung der Wälder besonders in den fruchtbaren Tallagen

**1000:** Erstmalige urkundliche Erwähnung von Coppenbrügge

**1062:** Im März verleiht Kaiser Heinrich IV. dem Bischof Hezilo von Hildesheim den Forstbann bei Coppenbrügge

**1284:** Einer Sage nach führt der "Rattenfänger von Hameln" 130 Kinder aus Hameln in den "Koppelberg"

**um 1300:** Der Ith wird von 2 Heerstraßen überquert

**1303:** Erstmalige Erwähnung der Burg Coppenbrügge

**1618:** Coppenbrügge erhält Stadtrechte

**Beginn 18. Jh.:** Das Weserbergland ist bis auf Eibe und Wacholder ein reines Laubwaldgebiet

**1764:** Die alte Schwefelquelle in der Coppenbrügger Landwehr wird erneuert und für Heilzwecke ausgebaut

**1780:** Der Ith weist einen geschlossenen Waldbestand auf. Lediglich die heutigen Ithwiesen sind waldfrei

**1782:** Der heutige Naturwald Saubrink ist vollständig mit Laubwald bewachsen. Der Steilabfall der "Lauensteiner Berge" (Bessinger Klippen, Westgrenze des heutigen Naturwaldes) bildet die Grenze zum Herzogtum Braunschweig

**1843:** Abbaubetrieb von Braunkohle bei Wallensen setzt ein

**1887:** In Ith und Osterwald (Landesforsten) sind 29% der Waldfläche mit Fichte bestockt

**1900:** Die Wald-Feldverteilung im Ith ähnelt der heutigen

**etwa 1920:** Einstellung des Steinkohlebergbaues am Osterwald

**1960:** Ende der Braunkohleförderung bei Wallensen

**1979-1986:** Im Gebiet des heutigen Naturwaldes werden insgesamt 7500 Fm Holz (vor allem Buche) genutzt; dies entspricht ca. zwei Dritteln des geplanten Nutzungsansatzes

**1986:** Das NSG "Naturwald Saubrink-Oberberg" wird ausgewiesen. Die Schutzgebietsverordnung beinhaltet die Ausweisung als Naturwald per Erlass

**1988:** Erheblicher Eisbruch im Dezember

**1994:** Ein Orkan führt zu Windwurf einzelner Buchen auf einer Teilfläche

**2008:** Das NSG „Ith“ wird ausgewiesen. Es umgibt das bestehende Naturschutzgebiet "Naturwald Saubrink-Oberberg"

**2010:** Aufgrund des hohen Besucherdrucks und einer veränderten Rechtsauffassung werden Probleme mit der Verkehrssicherung insbesondere im Bereich des Fahnensteins gesehen. Die Niedersächsischen Landesforsten übertragen dem Flecken Copenbrügge einen Wanderweg im Bereich des Fahnensteins einschließlich der damit einhergehenden Verkehrssicherungspflicht

## **Potenziell natürliche Vegetation und Naturnähe**

Nach der Waldbiotopkartierung kommen auf rund 70 % der Fläche des Naturwaldes potenziell Waldgersten-Buchenwälder sowie auf mehr als 20 % Waldmeister-Buchenwälder vor. Diese Waldgesellschaften sind im Saubrink-Oberberg überwiegend naturnah ausgebildet. Das gilt auch für die zwar hinsichtlich ihres Flächenumfanges weniger bedeutsamen, aber das Erscheinungsbild besonders prägenden Waldgesellschaften Orchideen-Buchenwald, Erlen-Eschen-Wälder

der Auen und Quellen sowie Ahorn-Eschen-Schluchtwald. Diese Waldgesellschaften bereichern die Pflanzenartenvielfalt des Naturwaldes in hohem Maße, da hier viele an besondere Standortbedingungen angepasste Arten vorkommen.

Der Orchideen-Buchenwald ist innerhalb des Naturwaldes vorwiegend auf den südwestlich exponierten, steilen und mit Kalkschotterböden bedeckten Hängen des Saubricks ausgeprägt. Hier kommen viele charakteristische und oft auch seltene Pflanzenarten wie Echte Schlüsselblume, Finger-Segge und Blaugrüne Segge, Seidelbast, Weißes Waldvögelein, Gewöhnliche Akelei, Schwarze Teufelskrallen oder die Elsbeere vor. Auch in dieser Waldgesellschaft zeigt sich der starke Wildeinfluss auf die krautige Vegetation, die innerhalb einer gezäunten Kernfläche deutlich deckungs- und blütenreicher ausgeprägt ist als außerhalb.

Aufgrund des kühl-feuchten Kleinklimas und der feucht-humosen Böden haben sich an steilen Schatthängen und unterhalb größerer Felsformationen Schlucht- oder Schatthangwälder ausgebildet. Alte, strukturreiche Bäume, ein hoher Totholzanteil und die eindrucksvollen Felsformationen hinterlassen hier den Eindruck eines besonders urwüchsigen Waldbildes. Dieser Charakter wird insbesondere in der Nähe der „Teufelsküche“, einem kesselförmigen Felsgebilde, erlebbar, wenn bei hoher Feuchtigkeit unter Sonneneinstrahlung Dunstschwaden aufsteigen.

Die Schluchtwälder im Saubrink-Oberberg sind vor allem durch das stellenweise dominant hervortretende Ausdauernde Silberblatt gekennzeichnet. In Klüften, Kesseln und an Felswänden kommt die Hirschzunge vor. Zur typischen Vegetation gehören weiterhin Dorniger Schildfarn, Zerbrechlicher Blasenfarn, Wechselblättriges Milzkraut, Gemeiner Tüpfelfarn, Christophskraut, Bingelkraut, Moschuskraut und Alpen-Johannisbeere. In der Baumschicht sind neben der deutlich zurücktretenden Buche Esche, Linde und Bergulme charakteristisch. Bedingt durch

das Ulmensterben ist der Bestand an Bergulmen jedoch stark zurückgegangen.

Eine Besonderheit im Bereich des Schluchtwaldes sind die im Zuge der Trassierung des Fahnensteinwegs und des Grünen Wegs aus örtlichem Jurakalk errichteten Trockensteinmauern. Sie werden ebenfalls von den typischen Pflanzenarten des Schluchtwaldes, wie beispielsweise der Hirschzunge, besiedelt und bieten aufgrund ihres Lückensystems auch für Insekten, Amphibien, Reptilien, Schnecken, Vögel und Kleinsäuger einen wertvollen Lebensraum.

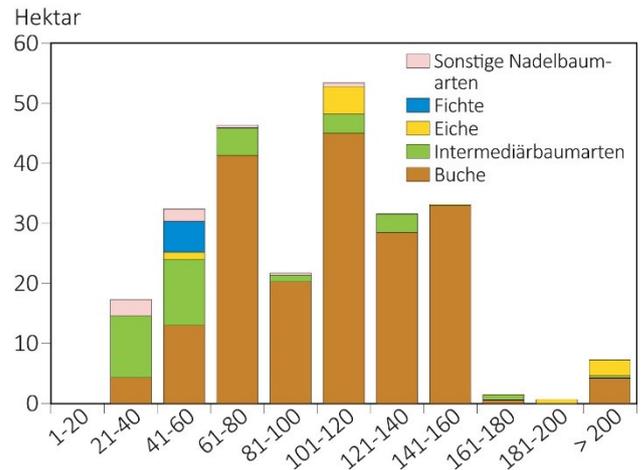


Abb. 4: Altersstruktur nach Baumartengruppen (Forsteinrichtung 2000)

## Aktueller Baumbestand

Insgesamt ist die Buche die am stärksten vertretene Baumart im Naturwald Saubrink-Oberberg (Abb. 4 und Abb. 5). Die Buchenbestände decken eine weite Altersspanne von 60 bis über 200 Jahren ab und weisen als Mischbaumarten vor allem Esche, Bergahorn, Stieleiche, Bergulme, Kirsche und Winterlinde auf. Von diesen Edellaubbäumen dominierte Waldbestände finden sich ausschließlich in den jüngeren Altersklassen. Nur auf geringer Fläche und ebenfalls ausschließlich in jüngeren Beständen kommen nicht autochthone Baumarten wie Fichte, Douglasie, Europäische Lärche, Schwarzkiefer, Rot-eiche oder Omorika-Fichte vor. Sie wurden wegen ihres höheren Ertrags und – im Fall der Nadelbäume – auch aufgrund ihrer Funktion als Wildeinstände eingebracht.

Der Vergleich der Forsteinrichtungen von 1989 und 2000 zeigt, dass sich die Fläche von Unterstand und Nachwuchs zusammengenommen von rund 54 Hektar auf rund 164 Hektar mehr als verdreifacht hatte. Insgesamt wurden im Jahr 2000 67 % der Waldfläche als zwei- bis mehrschichtig eingestuft. Die positive Entwicklung der unteren Bestandesschichten dürfte auch in Zusammenhang mit den Nutzungen kurz vor der Ausweisung des Naturwaldes stehen.



Abb. 5: Baumartenanteile in den Probekreisen (1989 -oben und 2001-unten)

Durch die entsprechende Auflichtung des Kronendachs wurden günstige Entwicklungsbedingungen für die Gehölzverjüngung geschaffen. Bis zum Jahr 2000 hatten sich die Waldbestände allerdings bereits wieder stärker geschlossen, sodass die Forsteinrichtung vielfach sehr schlanke, kümmernde Wuchsformen in den nachwachsenden Schichten feststellte. Buche und Bergahorn dominierten die unteren Bestandesschichten, wobei der Anteil der Buche von 1989 bis 2000 zurückgegangen war. Absolut betrachtet hatte sich die Fläche mit Buchennachwuchs jedoch um 50 % vergrößert. Auch die Bergulme fand sich immer wieder in einzelnen Exemplaren, sodass eine gewisse Hoffnung besteht, dass diese Baumart trotz des Ulmensterbens eine Überlebenschance hat. Die Wiederholung der Stichprobeninventur im Naturwald Saubrink-Oberberg zeigt einen deutlichen Anstieg des Holzvorrats von durchschnittlich 366 auf 475 m<sup>3</sup> je Hektar innerhalb von 11 Vegetationsperioden (Tab. 2). Damit liegt die Aufbaurrate bei ca. 10 m<sup>3</sup> je Hektar und Jahr – ein Wert, der die hohe Produktivität der Waldbestände im Naturwald belegt. Eiche, Bergulme und Buche haben der Stammzahl nach abgenommen, während sich insbesondere die Individuenzahl des Bergahorns im Derbholzbestand deutlich erhöht hat.

Die Zusammenschau der Strukturentwicklung in den insgesamt vier Kernflächen von 1991 bis 2001 macht ebenfalls den Vorratsaufbau deutlich (Abb. 6).

Hierbei ist allerdings eine Differenzierung nach den Waldgesellschaften bzw. Standortbedingungen zu erkennen. Die Buche hat unabhängig vom Standort in allen Kernflächen deutlich an Vorrat hinzugewonnen. Beim Edellaubholz ist eine geringfügige Zunahme in gezäunten Flächen mit guter bis sehr guter Nährstoff-, aber auch Wasserversorgung zu erkennen (Flächen des Waldgersten- und Waldmeister-Buchenwaldes). Dies steht im Kontrast zu der Entwicklung in ungezäunten Partien oder auf den sehr trockenen Standorten des Orchideen-Buchenwaldes.

Tab. 2: Ergebnisse der Probekreisaufnahmen für den Derbholzbestand (2001 und Differenz zu 1989)

Baumart	Aufnahmejahr und Differenz	Stehender lebender Bestand		
		Stammzahl [N/ha]	Grundfläche [m <sup>2</sup> /ha]	Volumen [m <sup>3</sup> /ha]*
Buche	2001	379	25,6	358
	Diff.	-40	+4,1	+72
Esche	2001	69	3,8	49
	Diff.	+4	+1,2	+16
Bergahorn	2001	71	1,8	18
	Diff.	+22	+0,7	+7
Eiche	2001	13	1,2	17
	Diff.	-2	0,0	0
Fichte	2001	25	1,2	13
	Diff.	+3	+0,5	+7
Lärche	2001	16	0,9	13
	Diff.	0	+0,2	+5
Bergulme	2001	5	0,1	1
	Diff.	-2	-0,1	-1
Hainbuche	2001	0	0,0	0
	Diff.	0	0,0	0
Sonstige Laubbaumarten	2001	20	0,4	4
	Diff.	+2	+0,1	+2
Sonstige Nadelbaumarten	2001	2	0,2	2
	Diff.	-1	0,0	0
Summe	2001	602	35,1	475
	Diff.	-12	+6,7	+109

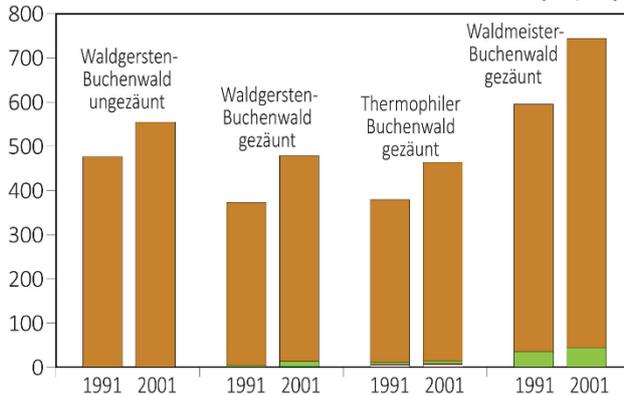
\* = 1989 Aufnahme durch NFV: Derbholzvolumen aller stehenden Objekte mit einem BHD ≥ 7 cm und aller liegenden Objekte mit einem Durchmesser am stärksten Ende ≥ 20 cm; 2001 Aufnahme durch NFP: Derbholzvolumen ab einem Durchmesser ≥ 30 cm

Unter den Edellaubhölzern sind es v. a. Bergahorn, Esche und Ulme, die deutlich zunehmen, was sich auch in einem Anstieg der Stammzahlen widerspiegelt.

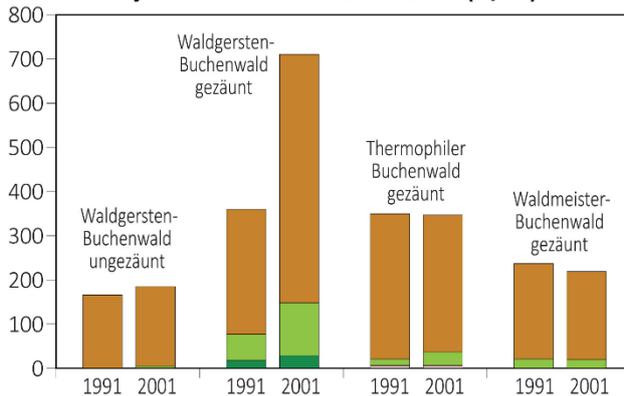
Im Bereich des gezäunten Waldgersten-Buchenwaldes zeigt sich zudem ein deutlicher Einwuchs von Weide und etwas Sandbirke (Pionierbaumarten), der allerdings nicht auf konkrete Störungseinflüsse, sondern auf einen geringen Schlussgrad zurückgeführt werden

kann. Auch das Totholz hat, überwiegend bedingt durch das Absterben von Buchen, in allen untersuchten Kernflächen deutlich zugenommen. In den gezäunten Flächen des Waldgersten- und Waldmeister-Buchenwaldes sind zudem viele Ulmen abgestorben.

**Gesamtvolumen des lebenden Derbholzbestandes (m<sup>3</sup>/ha)**



**Stammzahl je Hektar im Derbholzbestand (N/ha)**



**Totholzvolumen gesamt (m<sup>3</sup>/ha)**

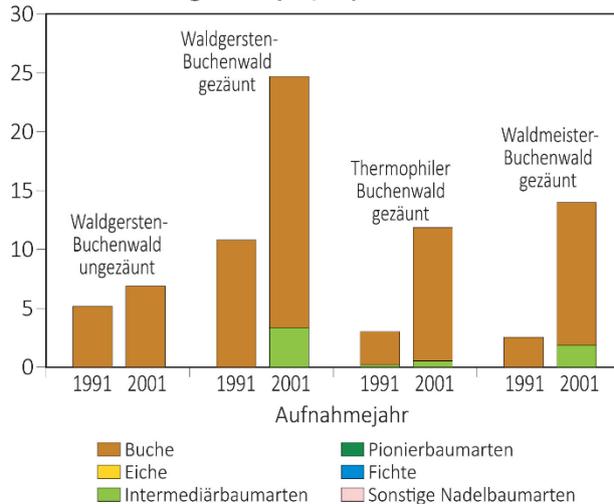


Abb. 6: Ergebnisse der Kernflächenaufnahmen für den Derbholzbestand (1991 und 2001)

## Verjüngung

Die Stichprobenerhebung der Gehölzverjüngung bestätigt im Wesentlichen das Bild der Forsteinrichtung (Tab. 3). Mit mehr als 10 000 Jungpflanzen je Hektar ist die Verjüngungs- und Strauchschicht recht üppig entwickelt.

Buche, Esche und Bergahorn bestimmen hier das Bild. Da sie in allen Höenschichten vertreten sind, ist davon auszugehen, dass sie auch die oberen Bestandesschichten erreichen können. Dies gilt bei sehr viel geringerer Pflanzenzahl auch für die Bergulme.

Tab. 3: Ergebnisse der Probekreislaufnahmen für die Naturverjüngung (2001)

Baumart	Höhenklasse			Summe [N/ha]
	< 0,5 m [N/ha]	0,5 - 1,3 m [N/ha]	> 1,3 m [N/ha]	
Buche	3.179	569	355	4.103
Bergahorn	2.458	557	218	3.233
Esche	2.953	157	56	3.166
Bergulme	47	14	12	72
Hainbuche	3	12	0	15
Sonstige Laubbaumarten	89	9	12	110
Sonstige Nadelbaumarten	2	0	2	3
<b>Summe</b>	<b>8.730</b>	<b>1.317</b>	<b>655</b>	<b>10.702</b>

## Untersuchungen

A. Bartsch untersuchte die Entwicklung von Waldstruktur und Stammqualität in drei von Eschen dominierten Probekreisen. Im ältesten Bestand, einem 45-jährigen Stangenholz im Übergang zum geringen Baumholz, setzte sich der Unter- und Zwischenstand nur aus Buchen zusammen. Im Laufe der Entwicklung von 1989 bis 2005 hatte sich das Baumartenverhältnis zugunsten der Buche durch Einwuchs verschoben. In den beiden jüngeren Probebeständen (32- bis 35-jährige Stangenhölzer) wurden hohe Einwuchsraten von Esche, Bergahorn und Bergulme festgestellt,

während Weiden, Holundersträucher und Kirschen abgestorben waren. Auf allen drei Probestandflächen hatte sich die Durchmesserbreitenspreitung erheblich erhöht, wobei der mittlere Durchmesser sehr niedrig blieb. Hinsichtlich der Qualitätsentwicklung wurde aufgrund andauernden Dichtstandes eine höhere astfreie Schaftlänge als in bewirtschafteten Beständen, aber ein geringeres Kronenprozent festgestellt. Auch ohne forstliche Eingriffe wachsen offenbar qualitativ gute Eschen heran. Mit ihren vergleichsweise kleinen Kronen dürften sie aber auf längere Sicht der Konkurrenz der Buche unterliegen, die mit zunehmendem Bestandesalter stark zunimmt. Hingegen kann das langfristige Überleben der Eschen durch Pflegeeingriffe im Wirtschaftswald gesichert werden.

Im Naturwald findet sich insbesondere auf den Sonderstandorten der Felsen und in extremeren Hanglagen eine große Zahl gefährdeter Gefäßpflanzen, von denen zusätzlich zu den oben bereits genannten Arten noch das Gefleckte Knabenkraut, die Deutsche Hundszunge, das Langblättrige Waldvögelein oder der Gelbe Eisenhut erwähnenswert sind. Auch gefährdete Moosarten sind in großer Zahl vorhanden, wie das Breite Igelhaubenmoos, das Krausblättrige Neckermoos, das Langblättrige Trugzahnmoos, das Grünspan-Nacktmundmoos, das Kalkliebende Nacktmundmoos, das Flachblattmoos und Stirtons grünes Jochzahnmoos.

Zwischen 1995 und 2001 wurden vogelkundliche Erhebungen im Naturwald durchgeführt. Die daraus entstandene Artenliste führt 47 verschiedene Vogelarten auf, unter anderem Kleinspecht, Kolkrabe, Mittelspecht und Nachtigall. Im Hinblick auf die Tierwelt sind die Klippen im Naturwald von besonderem Interesse, da sie sowohl den typischen Felsbewohnern als auch vielen anderen Tierarten einen günstigen Lebensraum bieten.

## Ausblick

Der Naturwald Saubrink-Oberberg repräsentiert eine weite Palette der auf den Kalkstandorten des Juras vorkommenden Waldgesellschaften. Aufgrund seiner Größe, der reliefbedingten Vielfalt der Standortbedingungen und der Naturnähe der Bestockung bietet das Gebiet sehr gute Voraussetzungen, um die eigendynamische Entwicklung von Waldgersten-, Waldmeister- und Orchideen-Buchenwäldern in enger räumlicher Verzahnung mit Schluchtwäldern zu untersuchen. Die strukturelle und qualitative Entwicklung der vorhandenen Jungbestände ohne Pflegeeingriffe ist ebenso ein waldbaulich interessantes Untersuchungsthema wie die weitere Entwicklung der kleinflächig eingestreuten Nadelholzbestände.



**NW-FVA**

Nordwestdeutsche  
Forstliche Versuchsanstalt

### Impressum

#### Herausgeber:

Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA)  
Abteilung Waldnaturschutz  
Prof.-Oelkers-Straße 6  
34346 Hann. Münden  
Tel.: +49-(0)551-69401-0  
E-Mail: zentrale@nw-fva.de, waldnaturschutz@nw-fva.de

Bildnachweis: S.1: Rebers, J.

Zitiervorschlag: Meyer, P.; Lorenz, K.; Mölder, A.; Steffens, R.; Schmidt, W.; Kompa, T.; Wevell von Krüger, A. (2015): Naturwald Saubrink-Oberberg. Naturwaldreservate im Kurzportrait, 1-8.

Veröffentlichungen zu Naturwäldern  
auf den Seiten der NW-FVA:  
[https://www.nw-fva.de/  
veroeffentlichen/naturwald](https://www.nw-fva.de/veroeffentlichen/naturwald)

